

STADTREDAKTION HEIDELBERG

So erreichen Sie uns:

Tel.: 0 62 21 - 519 56 00
Fax: 0 62 21 - 519 956 00

E-Mail: stadtreddaktion@rnz.de

Im Vorbeifahren begrabscht

Radfahrer belästigt zwei Frauen

pol. Mindestens ein Mann hat am Sonntagabend und Montagmorgen zwei Frauen sexuell belästigt. In beiden Fällen ist der Täter auf dem Fahrrad neben sein Opfer gefahren und hat ihr dann von hinten an das Gesäß gegratscht. Die Polizei vermutet, dass derselbe Täter hinter beiden Übergriffen steht.

Zur ersten Tat kam es laut Polizeibericht am Sonntag gegen 22 Uhr in der Mittermaierstraße (Bergheim). Dort war eine 50-jährige Fußgängerin vom Bahnhof kommend zwischen der Alten Eppelheimer und der Bergheimer Straße unterwegs. Der Radfahrer fuhr an ihr vorbei und griff ihr an das Gesäß. Am Montag gegen 10 Uhr kam es zu dem zweiten Übergriff im Kurpfalzring (Pfaffengrund): Dort war eine 22-Jährige zwischen der Friedrich-Schott- und der Hans-Bunte-Straße unterwegs, als der Radfahrer neben sie fuhr und mit der rechten Hand an ihren Po fasste. Nachdem sie die Hand weggeschlagen hatte, drehte der Unbekannte um und fuhr in Richtung Wieblingen davon.

Der Täter wird wie folgt beschrieben: Er ist etwa 35 Jahre, 1,75 bis 1,80 Meter groß, pummelig, hat dunkelblonde kurze Haare, blaue Augen und ein aufgedunsenes Gesicht. Er trug dunkle Kleidung, an der Jacke war auf der Rückseite ein orangefarbener Streifen. Die Ermittlungen führen das Dezernat für Sexualdelikte der Kriminalpolizei sowie der Polizeiposten Eppelheim. Zeugen melden sich unter Telefon 0621 / 174-4444 oder 06221 / 766377.

Überfall am Hauptbahnhof

pol. In der Nacht auf Sonntag wurde ein 25-Jähriger in der Kurfürstenpassage am Hauptbahnhof von drei Unbekannten überfallen. Der Mann war gegen 0.30 Uhr auf dem Weg zum Hauptbahnhof und hatte die Passage von der „Alten Eppelheimer Straße“ her betreten. Vor einem Geschäft für Outdoor-Artikel wurde er von dem Trio angesprochen. Die Männer forderten den 25-Jährigen auf, sein Bargeld auszuhandigen. Als er dies verneinte, bedrohte ihn laut Polizei einer der Täter mit einem Messer und erbeutete so dessen Geldbörse, die neben persönlichen Dokumenten mehrere hundert Euro beinhaltete. Der Haupttäter wird wie folgt beschrieben: Etwa 1,75 Meter groß, schlank, dunkle Hautfarbe, schwarze Haare. Die Mittäter waren kleiner und hatten ebenfalls dunkle Haut. Alle drei trugen blaue Jeans. Die Kriminalpolizei hat die Ermittlungen übernommen. Zeugen werden gebeten, sich unter Telefon 0621 / 174-4444 zu melden.

Ungleich



Der ungarische Künstler Marcel Réz greift in seinem Beitrag zum Plakatwettbewerb „Mut zur Wut“ das Thema soziale Ungerechtigkeit auf. „In einer von hartem Wettbewerb geprägten Welt, ist derjenige am mächtigsten, der am meisten Geld und Einfluss sichern kann“, erklärt er. „Diese ‚Superiors‘ können ihre Macht auch einfacher ausüben, um so die Ungerechtigkeit zu erhalten und zu fördern.“ Das Plakat „Inequality“ und die weiteren Sieger-Motive sind im Justizgebäude, Kurfürsten-Anlage 15, und im Stadtbild zu sehen.



Verhältnisse wie in Bammental?

In Bammental fehlten eine Woche lang die Ortseingangsschilder – nun auch in Heidelberg. Nur: In der Nachbargemeinde gab es ein Happy End. Ulrich Karl wies gestern die RNZ auf den Missstand hin: „Entdeckt habe ich den leeren Rahmen an der südlichen Zufahrt zum Pfaffengrund über den Baumschulenweg, kurz vor der Einfahrt in die Marktstraße. Ist der Schildersammler von Bammental jetzt auch in Heidelberg aktiv?“ Das weiß die Stadt nicht, denn bis dato hatte sie vom fehlenden Schild keine Ahnung, bedankt sich für den Hinweis – und verspricht, ganz schnell für Ersatz zu sorgen. Denn das Schild habe ja auch eine „wichtige verkehrliche Funktion“, wie ein Stadtsprecher sagte, und vom Baumschulenweg gehen etliche Tempo-30-Zonen ab. Generell sei Schilderklau in Heidelberg selten: „Wir sind ja nicht die Route 66 oder Bammental!“ hÖFoto: Karl

„Das ist eine große Menschheitsleistung“

Forschungsdurchbruch begeisterte gestern die Teilchenphysiker – Auch Heidelberger beteiligt – Einer davon erklärt, was daran so besonders ist

Von Sebastian Riemer

Teilchenphysiker auf der ganzen Welt waren gestern begeistert über die Nachrichten aus der Schweiz: Forscher am Cern in Genf haben nachgewiesen, dass das Higgs-Teilchen tatsächlich in sogenannte Bottom-Quarks zerfällt. Alle anderen Menschen auf der ganzen Welt schütteln heute den Kopf und fragen: „Hä, was?“ Prof. Hans-Christian Schultz-Coulon vom Heidelberger Kirchhoff-Institut für Physik war mit seinem Team im Rahmen des Atlas-Experiments an dem Nachweis beteiligt. Im RNZ-Gespräch versucht der 52-Jährige zu erklären, was das alles zu bedeuten hat – und wieso Grundlagenforschung so wichtig ist.

> Prof. Schultz-Coulon, ganz ehrlich: Hä?
Nur Mut, so kompliziert ist es gar nicht.

> Nagut. Fangen wir mal so an: Was ist denn noch einmal ein Higgs-Teilchen?

Fangen wir lieber mit dem Higgs-Feld. Das ist ein Hintergrundfeld, das im ganzen Universum existiert. Die Elementarteilchen – die elementaren Bausteine der Materie – wechselwirken mit diesem Feld. Die schweren stärker, die leichten schwächer. Als Analogie kann man sich einen Löffel vorstellen, den man durch Honig zieht: Er ist in Honig träger, lässt sich also schwerer bewegen als in Luft. Die Wechselwirkung der Teilchen mit dem Higgs-Feld gibt diesen erst ihre Masse – je stärker die Wechselwirkung, desto größer ihre Masse.

> Ein Higgs-Teilchen ist also ein „normales“ Elementarteilchen, das mit dem Higgs-Hintergrundfeld wechselwirkt?

Ja und nein. Es hat etwas andere Eigenschaften. Wir Teilchenphysiker beschrei-

ben es als Anregung des Higgs-Feldes. Diese können in Teilchenkollisionen erzeugt und durch ihren Zerfall in die „normalen“ Elementarteilchen nachgewiesen werden. So wurde das Higgs 2012 am Cern entdeckt, was 2013 zur Verleihung des Nobelpreises an Francois Englert und Peter Higgs führte.

> Nun wurde nachgewiesen, dass diese Higgs-Teilchen in Bottom-Quarks zerfallen. Was sind Bottom-Quarks?

Quarks sind Elementarteilchen. Die beiden leichtesten von ihnen – Up- und Down-Quark – bilden die Materie, aus der wir bestehen. Aber es gibt noch andere, schwerere Quarks, die im Alltag zwar keine Rolle spielen – dafür aber bei der Entstehung des Universums. Das Bottom-Quark ist das schwerste Quark, in das ein Higgs-Teilchen zerfallen kann. Dass dieser Zerfall tatsächlich stattfindet, wurde nun nachgewiesen.

> Okay, aber warum ist dieser Nachweis nun von so großer Bedeutung?

Um das zu verstehen, müssen Sie die Vorgeschichte kennen: Bereits in den 60er Jahren sagten Physiker wie Higgs und Englert vorher, dass es das Higgs-Feld und damit das Higgs-Teilchen gibt und wie es genau zerfällt. Nur so konnte die Masse der Elementarteilchen konsistent in die Theorie eingebaut werden. Man muss sich das vorstellen: Da wurde vor mehr als 50 Jahren die Theorie entwickelt mit einem völlig neuartigen Teilchen, dessen Eigenschaften genau vorhergesagt wurden. 2012 wurde bewiesen, dass es existiert. Und nun haben wir nachgewiesen, dass es, genau wie vorhergesagt, in Bottom-Quarks zerfällt. Eine solche



Teilchenphysiker Schultz-Coulon.

theoretische Vorhersage zu machen und sie dann experimentell in allen Details nachzuweisen, halte ich für eine große Menschheitsleistung!

> Wie haben Sie das nachgewiesen?

Im LHC, dem „Large Hadron Collider“, am Cern bringen wir Protonen in einem riesigen Teilchenbeschleuniger bei höchsten Energien zur Kollision. Wir brauchen eine Vielzahl dieser Kollisionen, um den Higgs-Zerfall in Bottom-Quarks statistisch signifikant nachzuweisen.

> Wie viele Kollisionen waren das denn?

Am LHC finden 40 Millionen Kollisionen pro Sekunde statt. Er ist 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche in Betrieb. Und das – wenn man die Zeiten für Wartungsarbeiten abzieht – bisher über mehr als fünf Jahre.

> Und was war da jetzt der spezifische Beitrag des Heidelberger Teams?

Wir haben einen wesentlichen Anteil am Bau des sogenannten Atlas-Triggers. Jede Kollision erzeugt Daten von 1,5 Megabyte. Da es jede Sekunde 40 Millionen davon gibt, wäre jede Festplatte binnen Sekunden voll. Also muss man die Kollisionen vorselektieren. Das macht der Trigger. Er fragt permanent: Ist dieser Zerfallsprozess interessant? Könnte hier ein Higgs in ein Bottom-Quark zerfallen sein? Diese Entscheidung trifft er 40 Millionen Mal pro Sekunde. Denn nur etwa 1000 Ereignisse pro Sekunde können tatsächlich aufgezeichnet werden.

> Und während der LHC läuft, lehnen Sie sich zurück und warten?

Nein, wir müssen die ganze Zeit prüfen, ob das System so läuft, wie es soll. Schlägt das

Überwachungssystem an, klingelt auch schon einmal nachts um drei das Handy.

> Ist das eigentlich ein aufregender Job?

Oh ja. Was wir da tun, ist an der Grenze des technologisch Machbaren. In der gesamten Atlas-Kollaboration – der nun gemeinsam mit dem CMS-Experiment dieser Nachweis gelang – arbeiten etwa 3000 Physiker, und insgesamt sogar fast 7000 Wissenschaftler, Ingenieure und Techniker. Und wenn am Ende alles funktioniert und eine neue, spannende Entdeckung herauskommt, können alle stolz darauf sein.

> Was machen all diese Menschen jetzt?

Weiterforschen und die Eigenschaften des Higgs-Teilchens noch genauer vermessen. So könnte es etwa sein, dass das Higgs-Teilchen auch mit der uns noch unbekanntem Dunklen Materie wechselwirkt, über die wir bisher nicht viel mehr wissen, als dass sie existiert. Das Higgs könnte ein Portal in eine ganz neue Welt sein – außerhalb des Standardmodells der Teilchenphysik.

> Hat dieser Nachweis irgendeine Auswirkung auf ganz normale Menschen?

Als Michael Faraday vor über 150 Jahren vom britischen Finanzminister William Gladstone gefragt wurde, was der praktische Nutzen der von ihm experimentell untersuchten Elektrizität sei, sagte er: „Ich bin sicher, Sie werden sie eines Tages besteuern.“ Aber im Ernst: Ich halte die Grundlagenforschung und die Erweiterung unseres Wissens für einen sehr wichtigen Teil unserer Kultur. Zudem ist diese Entwicklungsarbeit auch wichtiger Motor für den technischen Fortschritt. Das „World Wide Web“ wurde am Cern erfunden – und nun schauen Sie, was daraus geworden ist.

Aus vielen Brunnen kann man trinken – aber nicht aus allen!

Fritz Hartmann kümmert sich um die Wasserspender – Mobile Brunnen wie in Wien findet er absurd

Von Jonas Labrenz

Am vergangenen Samstag hatte Brunnenwart Fritz Hartmann die Nase endgültig voll – und zog mit ein paar Werkzeugen zur Providenzkirche, wo er den Trinkwasserbrunnen kurzerhand wieder in Gang setzte. „Man hat sich die Mühe gemacht ihn aufzustellen“, und dann soll er auch laufen, findet Hartmann und erfreute sich schon am Samstagnachmittag an den Menschen, die Schlange standen, um ihre Flaschen zu füllen oder sich direkt einen Schluck aus der kleinen Fontäne zu genehmigen.

Seit November sei der Brunnen trocken gewesen, erzählt Hartmann. Das Gerüst für die Sanierungsarbeiten an der Providenzkirche würden den Betrieb unmöglich machen, habe ihm das Tiefbauamt gesagt. „Aber mein Motto ist: Geht nicht, gibt's nicht“, schmuzzelt der 78-Jährige. Bei einigen anderen Brunnen muss er jedoch tatenlos zusehen, wie sie trocken daliegen.

Dass die SPD nun aber mobile Brunnen nach Wiener Vorbild fordert, findet Hartmann geradezu absurd: „Es bringt mich in Rage“, sagt er. Und: „Wenn die wüssten, wie viele Brunnen in Heidelberg stehen, dann müssten die sich schämen.“ Aus allen Brunnen der Stadt kann allerdings nicht getrunken werden. Die kleinen Fontänen aus der Installation an der Brunnengasse beispielsweise sind keine Trinkwasserspender. „Das ist ein Umwälzbrunnen“, erklärt Hartmann. Dort würde eine Pumpe das ablaufende Wasser ansaugen und nach oben hin ausstoßen. Frisch-, also Trinkwasser aus der städtischen Leitung, werde nur zum Pegelausgleich benutzt, wenn et-



Den Trinkbrunnen an der Providenzkirche hat Fritz Hartmann mal eben repariert. Foto: Rothe

was daneben geht oder in der Hitze verdunstet. Genauso funktionieren die Brunnen am Heumarkt oder der Scheithauerbrunnen am Adenauerplatz. Sie alle sind – wie der seit langem trocken gelegte „Spaghettibrunnen“ am Bismarckplatz – eher künstlerische Arbeiten und damit etwas fürs Auge und nicht zum Durstlöschen.

Doch auch wo feinstes Leitungswasser sprudelt, „da machen sie mit Vorliebe ein Schild hin: Kein Trinkwasser. Die haben Angst“, ärgert sich Hartmann. Dabei sei die Sorge der Stadt unbegründet. Das Wasser

des Sebastian-Münster-Brunnens am Karlsplatz oder das der Madonna am Kornmarkt könne man problemlos trinken. Genauso das des Herkulesbrunnens am Marktplatz oder des Fischbrunnens an der Heiligegeistkirche. Auch der Löwenbrunnen am Uniplatz werde mit Stadtwasser versorgt, so der Brunnenwart.

Daneben gebe es auch private Brunnen in der Stadt. Im Marstallinnenhof beispielsweise sprudelt es auch schon länger nicht mehr. Dafür sei allerdings die Universität zuständig. Wie für den Brunnen in der Seminarstraße, der ebenfalls kein Wasser mehr führt. Der Liselottebrunnen am Schlossberg und der Nadlerbrunnen am Klingentor sind dagegen in Betrieb. In beiden fließe Trinkwasser, so Hartmann. Trotzdem sei etwa auch am Liselottebrunnen das Schild zu finden, das vom Trinken abrat. Das ärgert den Installateurmeister, der etwas von seinem Handwerk versteht: Seit der 800-Jahr-Feier der Stadt 1996 ist Hartmann für die Brunnen in der Stadt zuständig und hat allein Schlüssel für 62 Quellen. Aus einer davon wird der Hartmannsche Brunnen an der Bergbahn gespeist – und ist damit der einzige seiner Art.

Er möchte dafür kämpfen, dass viele Brunnen wieder sprudeln. In der kleinen Parkanlage vor der Stadthalle sei zum Beispiel länger kein Wasser geflossen, ebenso wenig beim Brunnen am nördlichen Ende des Bismarckplatzes. Auf der anderen Seite der Stadthalle ist der Brunnen sogar zugeschlüsselt. Dass das Gebäude jetzt aufwendig saniert wird und es für die Brunnen nicht reicht, ärgert Hartmann: „Innen hui, außen pfui“, spottet er.

36-Jähriger außer Lebensgefahr

Angriffe in Innenstadt: Bisher kaum Zeugenaussagen

dns. Der 36-Jährige, der in der Nacht zum 19. August in der Nähe des Bismarckplatzes angegriffen wurde, schwebt laut Heidelberger Staatsanwaltschaft nicht mehr in akuter Lebensgefahr. Vor dem McDonalds in der Rohrbacher Straße kam es in dieser Nacht gegen 1.30 Uhr zu einer Auseinandersetzung, daraufhin griff eine Gruppe Männer den 36-Jährigen in der Poststraße an – und trat offenbar sogar weiter nach dessen Kopf, als dieser bereits am Boden lag. Polizei und Staatsanwaltschaft ermitteln deshalb wegen eines versuchten Tötungsdeliktes.

„Fälle sind wohl separat zu sehen“

Für Aufregung sorgte die Attacke, weil fast zeitgleich zwei Jugendliche auf der Neckarwiese ebenfalls von einer Gruppe angegriffen, geschlagen und mit einem Messer bedroht wurden. Die Polizei geht jedoch weiterhin davon aus, dass die Taten nichts miteinander zu tun haben: „Die Fälle sind wohl separat zu sehen“, so ein Polizeisprecher gegenüber der RNZ. Für Zusammenhänge gäbe es bislang keinerlei Hinweise. Ohnehin haben sich bisher kaum Zeugen zu den beiden Taten gemeldet: „Die kann man an einer Hand abzählen“, berichtet der Polizeisprecher. Es seien jedoch noch immer Beamte im Einsatz, die etwa die Anwohner der Tatorte befragen. Wer Hinweise zu einer der beiden Attacken geben kann, meldet sich bei der Kriminalpolizei unter der Rufnummer 0621 / 174-4444.